

daß Albinia schon viele Reisen allein gemacht habe und sich zu behelfen wisse. Die kranke, kleine Frau erteilte für die Fahrt so viele gute Rathschläge und gab ihre bequemsten Kissen als Rückenstütze für die Leidende her, daß Albina beim Abschiede nur schluchzend zu danken vermochte und nicht müde werden konnte, sie ihrer dauernden Erkenntlichkeit zu versichern.

Siebentes Kapitel.

Herr Kendal hatte den Brief seiner Gattin kaum empfangen, als er Gilbert und Lucy unter Aufsicht seines Schwagers ließ und sich auf den Weg nach London machte. In dem stattlichen Hause der Tanten Annesley angekommen, erfuhr er, daß Albinia ausgegangen, seine Tochter sich aber im Salon befände. Diese hockte in der Sophaecke und las eifrig in einem Buche. Überrascht sprang sie beim Anblick des Vaters auf, eilte ihm aber nicht entgegen, obwohl er die Arme gegen sie ausbreitete.

„Ist Mama und der Kleine wohl?“ war seine erste Frage.

„Ganz wohl; sie ist mit ihm ausgefahren. — Papa,“ fuhr sie tief errötend fort, als er ihr einen Kuß auf die Stirn drücken wollte, „ich habe sehr unrecht gehandelt, ich bin ungehorsam und hinterlistig gewesen und hätte Moritz töten können.“

„Sprechen wir davon jetzt nicht,“ erwiderte er milde und wollte sie nochmals an sich ziehen, allein sie streckte abwehrend die Hand aus und rief mit der ihr eigenen rauhen Ehrlichkeit: „Nicht weil ich krank bin sollst Du mir verzeihen, sondern erst dann, wenn Du es kannst, nachdem Du alles vernommen hast. Ich war gegen Mama immer eingenommen, begegnete ihr mit Absicht unfreundlich und that das Gegentheil von dem, was sie verlangte, weil ich in ihr nur die Fremde sah, die kein Recht habe mich ihre Tochter zu nennen. Ich zürnte auf Gilbert und Lucy, weil sie ihr mit Liebe anhängen — nein, laß mich ausreden, ich bin noch nicht zu Ende. Ich wurde